

dergleichen Lehrer, wie sie wirklich eben so gut sein könnten, als sein sollten, nur so wenige seien? und erlaube mir noch, darauf Folgendes zu antworten:

So gewiß Gott will, daß die Menschheit ihre Bestimmung erreiche, so gewiß läßt er es auch nie an Männern fehlen, welche dieselbe zu ihrem Ziele leiten können und sollen. Wer über Mangel an Subjekten zu tüchtigen Lehrern und Erziehern klagt, versündigt sich an dem Regierer der Welt. Man sollte darüber klagen, daß das Talent in der Hütte meistens verkümmern muß, und daß man für das Wohl unsrer unsterblichen Geister, um derenwillen Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, welches Wohl unsre allerwichtigste Sorge auf der Erde, so wie in jener Welt sein soll und muß, bis heute noch immer wenig genug gethan hat; denn hierin hauptsächlich liegt der Grund jener traurigen Thatsache. Ein guter Lehrer muß geboren werden, der ideale Jugendbildner muß von Gott geschaffen sein. So lange wir aber, wissentlich oder unwissentlich, Gott damit entgegen handeln, daß wir zu dem Werke der Menschenbildung nicht unbedingt nehmen, den er dazu bestimmt hat, arbeiten wir zugleich unserer eigenen Vervollkommnung entgegen, und die Menschheit muß (meiner Einsicht nach), von dem Standpunkte möglicher Vollendung fern bleiben! Wollten wir doch nur in Etwas dem Heiland nachahmen, der bei der Wahl seiner Apostel nicht erst fragte: Hast Du es daran zu wenden, sondern sprach: Verkaufe was Du hast, und folge mir nach! Traurig, daß, wie damals, noch heute der zum Menschenbildner geborne, reiche und vornehme Jüngling, nach Erwägung der Lehrerverhältnisse, betrübt diesem Berufe entsagt, denn er ist ihm, — o daß es nicht wahr wäre! — zu wenig geehrt und belohnt: zu klein! Aber wie erst, wenn in unsern Zeiten auch nicht der Arme Lehrer werden könnte, weil er für seine Ausbildung, nicht eben selten auch zum Zusehen als angestellter Mann noch, Vermögen brauchte, was damals nicht sowohl Statt hatte? Wie kann es anders kommen, als daß unter solchen Umständen, bei aller Uebersättigung, die Anzahl geschickter Arbeiter zur Summe der Arbeit selbst, in traurigem Mißverhältnisse stehen muß?

II. Was lehrt der Apostel Paulus von der Beschaffenheit der menschlichen Natur?

(Aus einer gehaltenen Predigt.)

Die symbolische Lehre, welche den Menschen für untüchtig zu allem Guten erklärt, wird von den neuen Altgläubigen wieder in Schuß genommen, ja

sie gehen noch weiter, sie sind Glacianer, welche die symbolischen Bücher verdammen. Ihre Behauptungen stützen sie auf die Lehre des Apostels Paulus, welcher auch darüber sich weitläufig erklärt hat. Es fragt sich also: ob er wirklich ein Gewährsmann für sie sei? Eine genauere Betrachtung einer Hauptstelle von ihm wird dies zeigen, Röm. 7, 21. 25.

In dieser Stelle lehrt der Apostel:

1) Der Mensch hat Fähigkeiten zum Bösen und zum Guten.

a) Zum Guten. Er sagt von sich: ich will das Gute thun, schreibt sich also guten Willen, Vorsatz, Entschluß zu; das ist doch wahrlich eine Fähigkeit zum Guten; er sagt: ich habe Lust zu Gottes Gesetz an dem inwendigen Menschen! Dem inwendigen Menschen setzt er das Gesetz in seinen Gliedern, welches er auch sonst das Fleisch nennt, entgegen, und versteht man unter diesem die niedern, auf die Erde gerichteten Neigungen des Menschen, so werden durch den inwendigen Menschen die höhern himmelanstrebenden Kräfte, um welcher willen es heißt: der Mensch ist nach Gottes Bilde geschaffen, angedeutet. Nach diesem inwendigen Menschen hat er Lust an Gottes Gesetz, er findet in sich eine Billigung desselben, eine Neigung es zu befolgen; ist das nicht auch eine Fähigkeit zum Guten? Wenn er sagt: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, d. h. wer wird mich frei machen von der Herrschaft der niedern Lust, so antwortet er: ich danke Gott, durch Jesum Christum unsern Herrn, spricht also die Möglichkeit aus, seinem Geiste und Gemüthe eine andere und bessere Richtung zu geben, und legt sich die Fähigkeit bei, von der dazu ihm dargebotenen Hilfe Gebrauch machen zu können; ist das nicht auch eine Fähigkeit zum Guten? Schriebe er diese dem Menschen nicht zu, so könnte er auch seine Forderungen nicht aussprechen Röm. 6, 12. Cap. 8, 12. 14. Es stimmt dies auch mit Jesu überein, welcher Luc. 15, 18. den verlorenen Sohn sagen läßt: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen; Luc. 19, 12. von einem Edlen redet, der über Land zog 2c. Joh. 8, 31. 32. eine dasselbe ausführende Versicherung gibt.

b) Zum Bösen. Ich finde in mir ein Gesetz, daß mir das Böse anhängt, es ist in mir eine Neigung vorhanden, dem, was ich selbst für gut erkenne, entgegen zu handeln; B. 23. ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern 2c. es finden sich in mir, dem inwendigen Menschen entgegengesetzte Regungen, die mich zu dem treiben, was angenehme Eindrücke auf mich macht, ohne danach zu fragen, was der inwendige Mensch fordert; B. 24. schreibt er sich einen Leib des Todes zu, d. h. dem Gesetz Gottes zu widerlaufende Regungen, welche